

BIRGIT HAUSTEDT



it

RILKE
IN ITALIEN

insel taschenbuch 5063
Birgit Haustedt
Rilke in Italien



Dichten und Reisen waren für Rainer Maria Rilke untrennbar verbunden. Eine herausragende Rolle für sein Schaffen spielte dabei Italien, das ihm von Kindheit an vertraut war und dessen Sprache er hervorragend beherrschte. Die wichtigsten Reiseziele waren Florenz, Rom, Capri, Venedig und Duino: Orte, in denen er sich monatelang aufhielt und die er oft besser kannte als ein Einheimischer. Vor allem aber sind das die Orte, die ihn zu einigen seiner bekanntesten Dichtungen inspiriert haben.

Birgit Haustedt nimmt uns mit auf eine Reise durch Rilkes Italien. Sie lädt uns ein, das Land neu zu entdecken – genauso wie Rilkes Texte.

Birgit Haustedt ist promovierte Literaturwissenschaftlerin und freie Autorin. Viele Jahre lebte und arbeitete sie in Italien und hat mehrere Reisebände über das Land verfasst.

Im insel taschenbuch liegen von ihr außerdem vor: *Das schöne Gegengewicht der Welt. Mit Rilke durch Venedig* (it 5082), *Venedig Reiseführer Lieblingsorte* (it 5027), *Florenz Reiseführer Lieblingsorte* (it 5026), *Sylt Reiseführer Lieblingsorte* (it 4847), *Hamburg Reiseführer Lieblingsorte* (it 4290)

BIRGIT HAUSTEDT
RILKE
IN ITALIEN

Mit vielen farbigen Abbildungen

Insel Verlag

Erste Auflage 2025
insel taschenbuch 5063
Originalausgabe

© Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2025
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des
Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: Designbüro Lübbecke Naumann Thoben,
Köln

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-458-68363-6

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@insel-verlag.de
www.insel-verlag.de

Inhalt

VORWORT »Dieses Gefühl des Aufbruchs«	7
Kapitel I ARCO UND DIE KULTURLANDSCHAFT DES GARDASEES	12
Kapitel II FLORENZ	38
Kapitel III ROM	70
Kapitel IV NEAPEL	95
Kapitel V CAPRI	132
Kapitel VI VENEDIG	176
Kapitel VII DUINO	219
Anhang	265
Praktische Hinweise	267
Literatur- und Quellenverzeichnis	276
Danksagung	283
Bildnachweis	284
Werkregister	285

Ortsregister	286
Namenregister	291

VORWORT

»Dieses Gefühl des Aufbruchs«

»Um eines Verses willen muss man viele Städte sehen, Menschen und Dinge« – diese Maxime des Protagonisten im Roman *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* könnte auch als Motto über Leben und Werk seines Autors Rainer Maria Rilke stehen. Dichten und Reisen gehörten für ihn untrennbar zusammen.

Schon als junger Mensch wurde ihm sein Geburtsort Prag zu eng. Nachdem er seine Heimatstadt 1896 verlassen hatte, begann ein jahrzehntelanges Reiseleben, das ihn kreuz und quer durch Europa, vom hohen Norden bis fast in den tiefen Süden führte. »Immer war er am Wege durch die Welt, und niemand, nicht einmal er selbst, wußte im voraus, wohin er sich wenden würde [...]. So ergab es sich immer nur durch Zufall, wenn man ihm begegnete. Man stand in einer italienischen Galerie, und spürte, ohne recht gewahr zu werden, von wem es kam, ein leises, freundliches Lächeln einem entgegen«, berichtete Stefan Zweig, auch er immer unterwegs.

Dabei ging es Rilke nicht um »Urlaub« und Genuss. Reisen war Arbeit. Überall suchte er Impulse, Ideen, Anregungen für sein Schreiben. Selten erlaubte er sich Ferien – und wenn, dann am liebsten an einem italienischen Strand. Geeignet war ein fremder Ort, insofern er den Dichter inspirierte und zum Arbeiten animierte. »Oh, die Reisen! Der Antrieb plötzlich aufzubrechen, beinahe ohne zu wissen wohin [...]. Wie viele Male war mein Leben zusammengefaßt in dieses Gefühl des Aufbruchs, reisen, weit, weit – und jenes erste Erwachen unter einem neuen Himmel! Und sich

wieder erkennen, nein dort mehr zu erfahren«, heißt es in einem Brief an eine Freundin.

Italien gehörte zwar nicht zu Rilkes Wahlheimaten wie Frankreich und später die Schweiz, doch von Kindheit an reiste er häufig dorthin. »Italien kannte und liebte ich seit meinem achten Jahr, – es war in seiner deutlichen Vielfalt und Formfülle, sozusagen, die Fibel meines beweglichen Daseins«, resümierte Rilke in seinem letzten Lebensjahr.

Früh zeichnete sich ein Faible des Dichters für luxuriöse Unterkünfte ab. Venedig besuchte er zum ersten Mal 1897 mit einem amerikanischen Freund. Dort logierten sie im Grandhotel Britannia im Palazzo Tiepolo-Zucchelli, einem der ersten Häuser der Lagunenstadt. Bezahlt hat das alles der Kommilitone, der aus einer wohlhabenden Familie stammte. Auch später ließ Rilke sich oft und gern einladen. Auf Capri verbrachte er einen Winter in der herrschaftlichen Villa Discopoli, in Rom liebte er die Abende beim Verleger-ehepaar Fischer im Blauen Salon des Hotel de Russie, heute ein Superluxushotel; und auf Schloss Duino las Besitzerin Marie Fürstin von Thurn und Taxis-Hohenlohe ihrem Herzengast jeden Wunsch von den Augen ab.

Mit solchen Vorlieben war es nur logisch, dass Rilke fast ausschließlich die klassischen Reiseziele der damaligen wohlhabenden und aristokratischen Elite wählte: Arco am Gardasee, Florenz, Rom, Capri, Neapel, Venedig und schließlich Duino, vor dem Ersten Weltkrieg Treffpunkt von Hocharistokratie, Intellektuellen, Politikern und Künstlern. Diese Orte bilden die wichtigsten Schauplätze von Rilkes längeren Aufenthalten, an ihnen orientiert sich dieses Buch.

Da Rilke Italien während eines langen Zeitraums regelmäßig aufsuchte, lässt sich an der literarischen Produktion

dort seine Entwicklung als Dichter verfolgen: von frühen – nicht immer gelungenen – Versuchen über die *Neuen Gedichte*, die er auf Capri verfasste, bis zur Meisterschaft der *Duineser Elegien*. Berücksichtigt werden auch Rilkes persönliche Umstände. Alle Orte stehen für bestimmte Phasen und Beziehungen in seinem Leben: Arco am Gardasee besuchte Rilke als junger Student mehrfach mit der »lieben Frau Mama«, Rom an der Seite von (Noch-)Ehefrau Clara; in Venedig inspirierte ihn die lange unbekannte Geliebte Mimi Romanelli zu seinen schönsten Gedichten über die Serenissima. Doch als ihm diese Beziehung zu eng wurde, floh er Hals über Kopf.

Unangenehme praktische Aufgaben im Alltag delegierte Rilke gern. Doch seine Reisen organisierte er selbst und nutzte souverän die neuesten touristischen Einrichtungen. Meistens fuhr er mit der Eisenbahn, am liebsten natürlich Erster Klasse – eine so rastlose Reisetätigkeit wäre ohne dieses Fortbewegungsmittel nicht möglich gewesen. Über Zugverbindungen informierte Rilke sich in Cooks Reisebüro, wo er auch die Fahrkarten besorgte. Das war bequem und am billigsten. Anschriften von Hotels, Banken und den besten Buchhandlungen vor Ort notierte der Dichter sorgfältig in seinem roten Adressbuch – Tipps, die er freigiebig an Freunde und Bekannte weitergab.

Viel Zeit widmete Rilke vorbereitender Lektüre. Für jemanden, der von sich selbst sagte, er sei »fast ohne Kultur«, war er erstaunlich belesen. Neben neuesten kunsthistorischen Abhandlungen studierte er intensiv literarische Klassiker wie Ovid und Dante. Für eigene lyrische Interpretationen antiker Mythen informierte er sich mit den damals gebräuchlichen Handbüchern. Selbstverständlich las der Autor auch die *Italienische Reise* von Johann Wolfgang Goethe, kriti-

sierte sie jedoch scharf. Goethe war kein Vorbild für Rilke, der ein eigenes Italienerlebnis suchte. Das war um 1900 gar nicht so leicht. Überall in Italien zeigten sich erste Auswüchse des Massentourismus, in all den geschichtsträchtigen oder besonders schönen Städten tummelten sich immer schon andere Touristen. Manche Orte – wie Capri – lehnte Rilke zunächst gar entschieden ab, weil sie durch Hotels und Ferienvillen verbaut seien. Den Markusplatz in Venedig fand er zeitweilig unerträglich wegen der vielen – meist deutschen – Fremden. Besonders erboste den Dichter, wenn die anderen Touristen die einzelnen Sehenswürdigkeiten »abhakten«, so wie es der *Baedeker*, seit Mitte des 19. Jahrhunderts der beliebteste Reiseführer der Bildungsbürger, mit seinen »rechthaberischen Sternchen« vorsah. Das hinderte den Autor allerdings nicht daran, dessen detaillierte Informationen manchmal sogar literarisch zu verwerten. Einige Formulierungen in Rilkes frühen Gedichten klingen wie *Baedeker* in Versen. Doch davon emanzipierte er sich bald als Reisender und als Literat.

Hauptsehenswürdigkeiten ließ Rilke links liegen; auf Capri weigerte er sich beispielsweise standhaft, die Blaue Grotte anzuschauen, der die Insel ihre Berühmtheit verdankte. Statt der bedeutenden Skulpturensammlung betrachtete er im Archäologischen Museum in Neapel lieber stundenlang kleine Grabfunde, Vasen, Gläser und Schmuck. In Kirchen bewunderte er nicht die berühmten Fresken, sondern notierte lateinische Grabinschriften unbekannter Toter. Sein Reise-Motto formulierte der Dichter einmal so: »Das Entzücken-Buchstabieren ist lange hinter mir, und darin besteht ja vielleicht meine ganze Lebensfreude und Lebensaufgabe: daß ich, wiewohl ganz anfängerhaft, unter denen bin, die das Schöne hören und seine Stimme erken-

nen, selbst wo es sich kaum aus den Geräuschen heraushebt.«

Das konnte die Auslage eines Fischhändlers in Neapel sein, die er wie einen kostbaren Wandteppich schilderte, oder ein einsames Kirchlein auf Capri, dem er einen eigenen Gedichtzyklus widmete. Rilke warf nicht nur einen anderen Blick auf Städte, Kunst und Landschaften. Mit seinen Gedichten, Prosatexten und Briefen können wir vielmehr bis heute Orte und Dinge in Italiens Touristenhochburgen entdecken, die noch nicht vom Massentourismus vereinnahmt wurden.

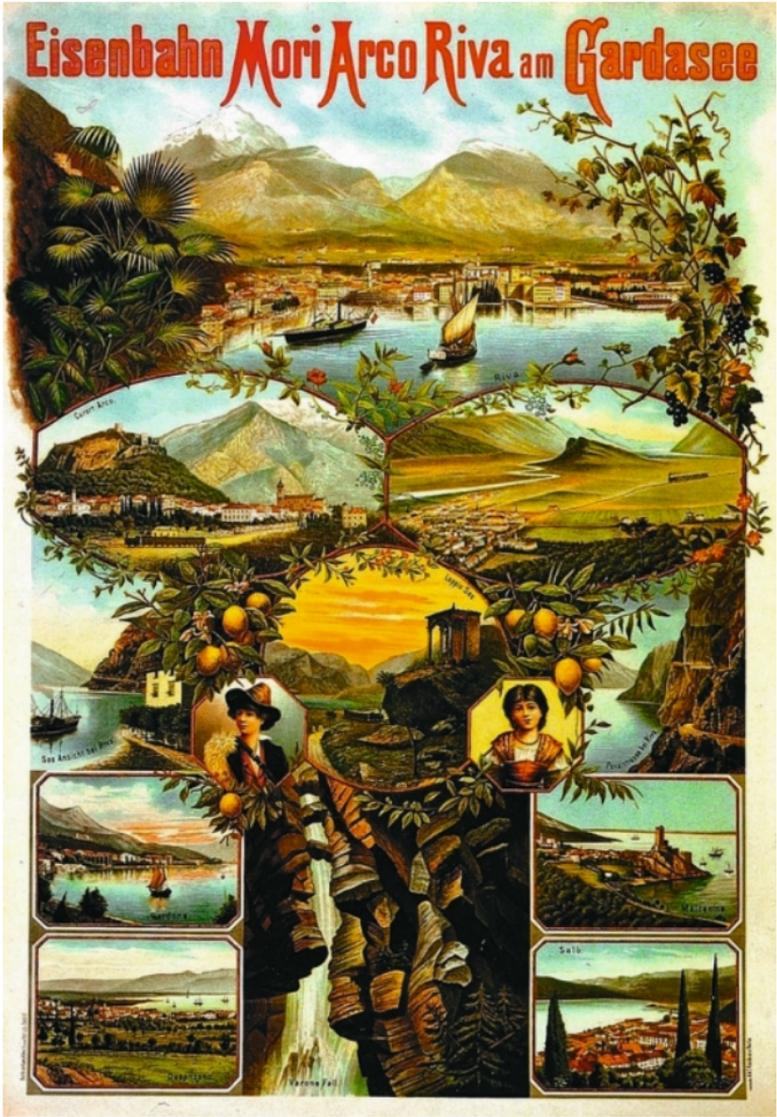
Kapitel I

ARCO UND DIE KULTURLANDSCHAFT DES GARDASEES

Die erste Begegnung mit dem Süden

Gerade einmal dreißig Mark hatte der junge Philosophiestudent und Literat René Karl Wilhelm Johann Josef Maria Rilke in der Tasche, als er am 17. März 1897 um 21 Uhr in München den Nachtzug Richtung Italien bestieg. Die Fahrt stand unter einem besonderen Motto: Aussöhnung mit seiner Mutter. Sophia (Phia) Rilke war nach der Trennung von ihrem Ehemann 1891 allein nach Wien gezogen und hatte sich kaum um ihren Sohn gekümmert, der in Internaten und bei Verwandten des Vaters in Prag aufwuchs. Schließlich brach der Kontakt für mehrere Jahre vollständig ab. Über die Gründe kann man nur spekulieren, aber seit Ende 1896 kam es zu einer Wiederannäherung, und jetzt also diese Reise im Frühling. In den Süden sollte es gehen, in ein milderes Klima, denn wie so oft kränkelte die Mutter, litt an Magenschmerzen oder Migräne, Depressionen oder Erkältungen.

In Rovereto stieg Rilke am nächsten Morgen in einen Lokalizug um, der über mehrere Stationen bis zum Gardasee fuhr. Erst wenige Jahre zuvor war diese Bahnlinie für die steigende Touristenzahl aus den Großstädten eröffnet worden. Eine kurze, aber schwierige Strecke von rund vierundzwanzig Kilometern. Um von Norden an den Gardasee zu gelangen, muss ein Felsengebirge überwunden werden. Mit der kleinen Schmalspurbahn dauerte es neunzig Minuten – kaum mehr als heute auf der fast immer überlasteten



Für die Kurgäste wurde 1891 die Lokalbahn Mori-Arco-Riva eröffnet





Wo der Süden beginnt: Blick auf den Gardasee

Autostraße, die seit vielen Jahren den Schienenverkehr ersetzt.

Hat man erst einmal den 287 Meter hohen Pass San Giovanni erreicht, bietet sich eine wundervolle Aussicht auf eine Landschaft mit Zypressen und Olivenhainen, die Luft wird milder und das Licht strahlt wärmer. Die Bergwelt der Alpen mit ihren schneebedeckten Gipfeln tritt zurück und bildet nun eine beeindruckende Kulisse. In der Sonne glitzern die Wasser des Gardasees verheißungsvoll in der Ferne. Schon Vergil rühmte den »Benacus«, wie der See bei den Römern hieß, in der *Divina Commedia* schilderte Dante seine landschaftlichen Schönheiten mit beredten Worten. Viele durchreisende Künstler des Nordens verspürten hier das erste Mal die Faszination des Südens.

Goethe hatte 1786 auf seinem Weg nach Rom extra einen Umweg eingeschlagen und wurde belohnt. Hochbeglückt konnte er auf dem Pass ein »köstliches Schauspiel [den] Gardasee« genießen. Danach fuhr er mit der Postkutsche weiter zum kleinen Hafen Torbole. Bereits in Rovereto hatte der Dichter mit Freude bemerkt, dass die italienische Sprache das Deutsche ablöste. Doch fühlte er sich erst in dem Dorf am See »wirklich in einem neuen Land, in einer ganz fremden Umgebung« mit einer anderen Lebensart: »Die Menschen leben ein nachlässiges Schlaraffenleben.«

Vielleicht kein Zufall, dass der aufstrebende Autor Rilke seiner Mutter bei der Planung ihres Aufenthalts »eines der kleinen Künstlernester am Ufer des Gardasees« vorgeschlagen hatte – »Z. B. Tórbolé, das herrliche!«. Rilke kämpfte sehr darum, von der Mutter anerkannt zu werden, und dabei spielte seine Berufung als Literat eine große Rolle. Er prahlte nicht nur mit »glänzender Ablegung der Matura«, sondern präsentierte sich als Schriftsteller, der erste Erfolge

feiern konnte. Das habe ihn reifen lassen: »Ich bin in der Zeit meines Fernseins um zwei Körperjahre, geistig wohl um 10 älter geworden.«

Doch Rilke kam nicht bis zum Gardasee. Die Mutter, die seine Reise und seinen Aufenthalt bezahlte, hatte sich anders entschieden und das damals österreichische Arco gewählt, das mehrere Kilometer nördlich vom See im Tal des Flüsschens Sarca liegt. Auch das ist ein schöner Ort. Das mittelalterliche Dorf klebt an einem pittoresken Felsen, der an einer Seite steil abfällt. Von oben grüßen die Reste einer imposanten Burg inmitten hoher Zypressen. Rundherum breiten sich jahrhundertealte Olivenhaine aus. Unten verleihen üppige Magnolien, Lorbeerbäume und hohe Palmen einem später entstandenen Quartier südliches Flair.

Atmosphärisch lagen damals allerdings Welten zwischen Arco und dem »Schlaraffenleben« am Gardasee. Denn Arco war der vornehmste Ferienort der österreichischen Monarchie. Statt Laissez-faire und entspannter Lebensart galt das Hofzeremoniell der Habsburger. Der ultrakonservative Erzherzog Albert von Österreich, höchster Militär und »graue Eminenz« am Hofe von Kaiser Franz Joseph, hatte das Städtchen als Urlaubsdomizil entdeckt. Mit seinem milden Klima bot es ideale Bedingungen für ein ungewöhnliches Hobby seiner Exzellenz: das Sammeln exotischer Pflanzen. Aus allen Erdteilen ließ er Sträucher, Blumen und Bäume herbeischaffen, mit denen er nicht nur den Garten seiner palastähnlichen Ferienvilla schmückte, sondern auch öffentliche Grünflächen und Alleen anlegen ließ. Viele der Pflanzen wie zum Beispiel die Magnolien, die den besonderen Charme Arcos ausmachen, wurden erst im 19. Jahrhundert importiert.

Innerhalb weniger Jahre folgten Hofbeamte, Aristokraten und Unternehmer dem Beispiel des Erzherzogs und bauten herrschaftliche Ferienhäuser, natürlich ebenfalls mit prächtigen Gärten. So entstand in der Ebene ein vom alten Ortskern völlig unabhängiges Viertel mit großstädtischen Villen und Hotels, breiten palmenbestandenen Straßen und Parks mit üppiger südländischer Vegetation. Ökonomisch wie kulturell war die »Kurstadt« eine Art deutsch-österreichischer Ferienkolonie, in der Einheimische nur als Wirtinnen, Hoteliers und Kaffeehausbesitzer vorkamen. Im späten Winter begann die Kursaison. Dann wurde der kleine Ort an der Peripherie des Reiches mondäner Treffpunkt für die Upperclass der K.-u.-k.-Monarchie, für Höflinge, schneidige Militärs und vor allem Angehörige des hohen Adels.

Als Kurschatten der »lieben Frau Mama«

Genau das machte den Ort so attraktiv für Rilkes Mutter, die zeitlebens große gesellschaftliche Ambitionen hatte. Daran war ihre Ehe gescheitert. Statt als Offizier geadelt zu werden, musste ihr Gatte Josef den Militärdienst verlassen und hatte eine Laufbahn als Eisenbahninspektor eingeschlagen. Dem Leben als Beamtingattin zog die ehrgeizige Frau aus einer reichen Prager Unternehmerfamilie das Alleinsein vor. Viele Monate im Jahr war sie auf Reisen, meist ohne Begleitung, was ungewöhnlich für eine Frau ihrer Zeit war. Gebildet und literarisch interessiert, dabei erzkatholisch und konservativ, muss sie eine imposante Erscheinung gewesen sein. Seit ihr erstes Kind, eine kleine Tochter, kurz nach der Geburt gestorben war, trug sie nur schwarze Kleider von aus-



Rilkes Mutter Sophie (Phia) Rilke